

7896

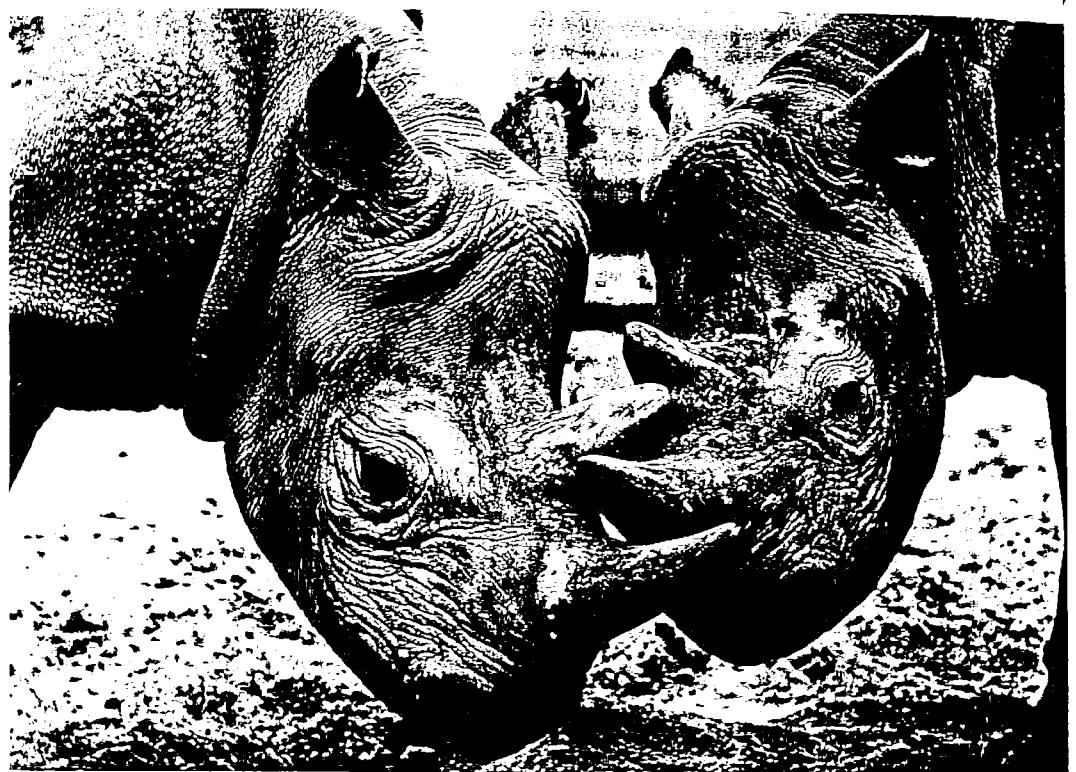
Heinz-Georg Klös, Hans Frädrich, Ursula Klös

Die Arche Noah an der Spree

150 Jahre Zoologischer Garten Berlin.
Eine tiergärtnerische Kulturgeschichte
von 1844-1994.

FAB Verlag, Berlin 1994

pp 1-504



*Spitzmaulnashörner
sind im Freiland ernst-
haft bedroht.*

Das Nashornhaus

Revierpfleger Ralf Wielandt, seit 1. September 1966.

Vogelhaus und Fasanerie, Kamelhaus, Reitstall und Wirtschaftshof hatten wir auf dem Reißbrett planen können, doch danach mußte sich ein Schritt aus dem anderen entwickeln: die alte Fasanerie stand auf dem Gelände der künftigen Nashorn-Freianlagen. Bevor sie abgerissen werden konnte, mußten ihre Bewohner in die fertiggestellte neue Fasanerie umgesiedelt sein. Der Winter 1962/63 war außergewöhnlich kalt, und da wir für viele Vogelarten der gemäßigten Zone immer noch unzureichende Winterunterkünfte besaßen, quartierten wir Kraniche, Störche und andere Vögel noch bis zum Frühjahr in der alten Fasanerie ein, bis sie im Herbst 1963 dann endlich abgerissen werden konnte. Während die alte Fasanerie noch in Betrieb war, begannen wir im Spätsommer 1962 jedoch hinter ihrer Nordwand bereits mit dem Bau des Nashornhauses.

Wir besaßen damals schon drei Nashörner. Das Spitzmaulnashorn »Arusha« hatte ich 1957 bei meinem Dienstantritt vorgefunden, den Bullen »Meru« kaufte ich noch im Laufe des gleichen Jahres. Bei den beiden Tieren dominierte »Arusha« so stark, daß es nie zu einer Paarung kam. Das Panzernashorn »Arjun« war 1959 als großzügige Spende der Deutschen Klassenlotterie direkt aus dem Kaziranga-Reservat in Assam zu uns gekommen.

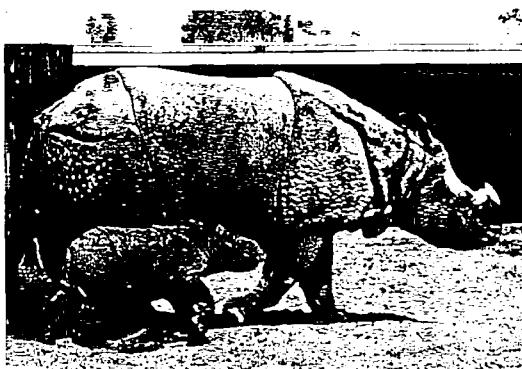
Die Tiere hatten bisher als Gäste im Elefantenhaus gelebt und bezogen 1964 ihr äußerlich sehr schlicht gehaltenes Haus mit sechs geräumigen Innenanlagen, einem Wurfstall und einem Badebecken. Die drei großen Freianlagen reichten bis auf wenige Meter an den Zoo-Eingang am Hardenbergplatz heran. Trotz der Außengehege zeigte sich übrigens später bei unseren Nashörnern ein Sonnendefizit, das wir 1985 durch zusätzliche UV-Lampen in den Innenställen kompensierten. Ein Seitentrakt des Hauses war für die Haltung von Tapiren vorgesehen.

»Arjun« war bei uns zu einem Prachtexemplar von über 2.000 kg herangewachsen, als 1964 der Zoologische Garten Basel seinen Zuchtbullen »Gadadhar« verlor, den Stammvater der dortigen, erstmals auf der Welt gelungenen Panzernashornzucht und Mittelpunkt einer sich regelmäßig fortpflanzenden Gruppe. Da es aus Gründen des Naturschutzes und der Tierhaltung nicht zu verantworten war, die bewährte Baseler Panzernashornzucht ins Stocken geraten zu lassen, und da besonders freundschaftliche Beziehungen die Zoologischen Gärten von Berlin und Basel verbinden, kamen wir überein, »Arjun« 1965 als Nachfolger für »Gadadhar« in die Schweiz zu senden. Berlin erhielt dafür die am 12. Juni 1964 in Basel geborene Panzernashornkuh »Miris«, die bei ihrem Eintreffen in Berlin ein Gewicht von 790 kg hatte. Durch Baseler Vermittlung konnte dazu der Jungbulle »Gauhati« erworben werden, dessen Vater ebenfalls der alte Bulle »Gadadhar«, die Mutter aber die als Einzeltier in Carl Hagenbecks Tierpark Hamburg-Stellingen stehende Panzernashornkuh



Blick ins Nashornhaus,
1964

»Nepali« war. »Gauhati« wurde am 11. August 1964 in Hamburg geboren und mit der Flasche aufgezogen, weil ihn das Muttertier nicht angenommen hatte. Bei seiner Ankunft in Berlin am 6. August 1965 wog er 350 kg.



Panzernashornmutter
»Miris« mit ihrem Sohn
»Heiner«, 1976

»Miris« war wesentlich früher geschlechtsreif geworden als »Gauhati«. Um sie nicht brach stehen zu lassen, schickten wir sie im Juli 1970 nach Basel, wo sie prompt von »Arjun« gedeckt wurde. Im Frühjahr 1971 kehrte sie zu uns zurück und brachte im April 1972 nach 15 1/2 Monaten Trächtigkeit den Bullen »Kumar« zur Welt. 1974 trat sie die zweite Reise nach Basel an, und im Februar 1976 wurde das zweite Bullkalb, »Heiner«, geboren. Die Kiste für die dritte Hochzeitsreise stand schon bereit, da besann sich »Gauhati« in letzter Minute auf seine Aufgabe: er deckte »Miris«, wir behielten sie deshalb in Berlin und hofften auf Erfolg. Er zeigte sich am 13. August 1979, als das Kuhkalb »Terai«, das erste in Berlin gezeugte und geborene Panzernashorn in der langen Geschichte unseres Zoos, zur Welt kam. Doch die Bäume wachsen nicht in den Himmel: wohl infolge einer chronischen Gebärmutterentzündung und trotz intensivster tierärztlicher Bemühungen kam »Miris« in den folgenden Jahren nicht wieder in Brunst, und damit die Zucht zum Stillstand. Eine von Hagenbeck bei uns eingestellte Kuh interessierte »Gauhati« nicht im geringsten, wir schickten sie unverrichteter Dinge wieder zurück.

Wir brauchten nun dringend ein neues Weibchen, das wir schließlich 1988 durch die Vermittlung des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker als Geschenk des Königreiches Nepal an die Bundesrepublik Deutschland erhielten. Die damals halbjährige »Narayani« stammt aus dem Terai-Nationalpark im Süden Nepals. Hier hatte sich dank strenger Schutzbestimmungen der Bestand so erfreulich vermehrt, daß bereits einige Nachzuchttiere in andere Gebiete umgesiedelt werden konnten. Mit »Narayani« hofften wir, die Zucht in absehbarer Zeit fortsetzen zu können.

Nashörner sind seit vielen Jahrzehnten meine Favoriten. Die Vergrößerung unseres Bestandes und die Entwicklung der Zucht hat für mich stets eine besondere Bedeutung gehabt, und deshalb fällt dieses Kapitel etwas ausführlicher und detaillierter aus als andere, die doch für den gesamten Zoo von gleichem Gewicht sind.

1975 starb unser Spitzmaulnashornbulle »Meru« im Alter von 22 Jahren. Seine Gefährtin »Arusha« war ebenfalls schon sehr betagt. Ich erinnere mich, daß meine Frau und ich schon die Koffer für eine Urlaubsreise gepackt hatten und nur noch schnell die Sendung »Freundschaft mit Tieren« anhörten, in der ich vom Tod »Merus« berichtet hatte und von meinem Wunsch, ein junges Paar für den Zoo zu erwerben. Damals kostete ein Paar 75.000 DM, eine Summe, die ich nicht zur Verfügung

hatte. Kaum war die Sendung beendet, klingelte das Telefon. Am anderen Ende der Leitung war Herr Willi Ebbinghaus. Seine Frau Helga und er – beide langjährige Freunde und Nachbarn des Zoos – hätten spontan beschlossen, uns ein Nashornpaar zu schenken. Der Berliner Zoo kann sich wirklich glücklich schätzen mit so großzügigen Mäzenen!

1975 stellten wir ein adultes Paar zur Begutachtung im Zoo ein, das mir aber nicht gefiel. Also fuhr ich selbst zum Tierhändler nach Italien und suchte dort ein junges Paar für uns aus. »Arusha« trat mit dem eingestellten Bullen die Reise in einen westafrikanischen Zoo an, das Weibchen »Kitani« behielten wir. Die beiden Neuen nannten wir »Kilaguni«, nach einer Safari-Lodge im Tsavopark in Kenia, und »Mbololo« nach einem Berg in Tsavo-Ost, da die Nashörner dort gefangen wurden. Auch »Kitani« ist der Name einer bekannten Lodge. 1977 erwarben wir noch das Weibchen »Mzima« (eine Quelle im Tsavopark). Mit diesen vier Tieren hatten wir großes Glück: am 23. Dezember 1981 brachte »Kitani« ein weibliches Kalb zur Welt, und da es in Berlin schneite, erhielt es spontan den Suahelinamen »Telouji« (Schneeflocke). 1982 war »Mzima« an der Reihe: sie setzte die kleine »Mbili«. »Mbili« – ebenfalls Suaheli – heißt zwei, und seither benannten wir unseren Spitzmaulnashorn-Nachwuchs fortlaufend mit den klangvollen afrikanischen Zahlen: 1984 »Tatu«, 1986 »Ine«, 1987 »Tano«, 1990 »Sita« und 1991 »Saba« und »Nane«.

1988 verloren wir unseren Zuchtbullen »Mbololo« an einer hämolytischen Anämie, einer bei Spitzmaulnashörnern häufig nachgewiesenen Erkrankung. Spontan stellte der Leipziger Kollege Professor Seifert seinen 1969 importierten Bullen »Klaus« zur Zucht bei uns ein, und nur wenige Monate später erhielten wir vom Zoo Sidney den Bullen »Cody« als Dauerleihgabe. »Klaus« hat seine Fortpflanzungsfähigkeit unverzüglich bewiesen: bereits im Dezember 1988 hatte »Mzima« eine Frühgeburt.

In den letzten Jahren verringerte sich der Bestand an Spitzmaulnashörnern in Afrika durch Wilderei dramatisch. In Nationalparks, in denen wir noch vor 20 Jahren regelmäßig zahlreiche Nashörner beobachtet hatten, ist die Steppe heute leer. Im November 1992 gab es in ganz Afrika nur noch 2.474 Spitzmaulnashörner. Ihre Haltung und Vermehrung in menschlicher Obhut hat deshalb große Bedeutung für die Erhaltung der Art bekommen. Um unsere Berliner Zucht auf eine breitere Basis zu stellen, reichte der Platz im Nashornhaus nicht mehr aus. Eine Möglichkeit für den Bau eines weiteren Hauses ergab sich im Zuge der Umgestaltung des Konzertgartens und des Bauhofes. So entstand in den Jahren 1986/87 das zweite Nashornhaus am östlichen Zoorand. Mit seinen Klinkermauern lehnt es sich an die 1929/30 von Fritz Höger ausgeführten Bauten dieses Zoobereichs an: an das Dienstwohnhaus, das Magazin und das alte Kassenhäuschen mit dem Klinkerbär. Bei der Planung bestand die berechtigte Hoffnung, den Parkplatz des Hotels Intercontinental als Zoogelände dazu zu bekommen und das neue Haus nach Osten weiterzuführen. Es endet nun abrupt direkt an der Zootmauer, denn statt unserer Nashorngehege hat sich auf dem Parkplatz



»Gauhati« und »Miris«
lebten von 1965 bis 1993
im Zoo



Übergabe von
»Narayani« durch den
nepalesischen Botschafter, 1988

ein Bürotel breitgemacht, das seinen Schatten auf die weitläufigen Anlagen wirft. Hier hat das Publikum keinen Zugang zu den Innenställen. Es war für uns erstaunlich, zu beobachten, wie die Nashörner anfangs die Ablenkung durch die Zoobesucher vermißten. Aus Langeweile versuchten sie, die Ställe zu demolieren, Ställe, deren Abmessungen denen im alten Haus absolut entsprechen!

1989 haben wir die Außenanlagen des alten Nashornhauses grundlegend verändert und um das Doppelte vergrößert. Statt bisher in drei teilten wir das Gelände in vier Gehege auf, zwei mit Badebecken, die beiden anderen mit Suhlen. Unsere Nashörner haben dadurch erheblich mehr Bewegungsfreiheit erhalten.

Seltene Tierarten in Menschenobhut werden in internationalen Zuchtbüchern erfaßt, einer Art Register, das Auskunft gibt über Herkunft, Standort und verwandtschaftliche Beziehungen der einzelnen Tiere. Anhand der Zuchtbücher werden, um Inzuchten zu vermeiden, vom Zuchtbuch-Koordinator bestimmte Individuen für bestimmte Zoos vorgeschlagen. Das erste Zuchtbuch wurde 1924 für Wisente eingerichtet. Während der internationalen Tagung von Direktoren Zoologischer Gärten in Colombo wurden mir 1966 die Zuchtbücher für Spitz- und Breitmaulnashörner und für Gaure übertragen. Seither habe ich mit tatkräftiger Unterstützung meines Mitarbeiters Dipl.-Biologe Reinhard Frese je vier Bände herausgegeben, das letzte zeigt den Bestand zwischen dem 1. Januar 1987 und dem 31. Dezember 1990.

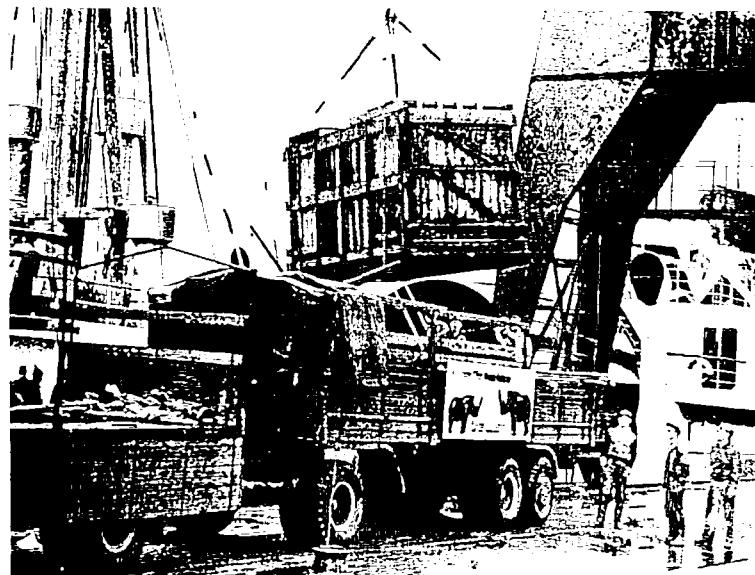
1963 hatte uns die Firma Leineweber anlässlich ihres 75jährigen Firmenjubiläums ein Paar Südliche Breitmaulnashörner geschenkt. Diese Nashornart war nahezu ausgerottet, und nur strengsten Schutzmaßnahmen ist es zu danken, daß wenigstens in einigen Reservaten Südafrikas die Zahl wieder zugenommen hat. Im Umfolozireservat in der Provinz Natal hatten sie sich erfreulicherweise sogar so stark vermehrt, daß die südafrikanische Regierung in der Lage war, ab 1963 einige Exemplare in frühere Verbreitungsgebiete zu verfrachten und weitere Tiere für die Übersiedlung in renommierte Zoologische Gärten freizugeben.

Meine Frau und ich suchten die beiden Breitmaulnashörner mit den Zulu-Namen »Kuababa« (»Schildrabe«, nach den Vögeln, die sie umflatterten) und »Hlambamans« (»Schwimmer«, da er beim Fang einen Fluß durchschwommen hatte) im Fangkral aus und begleiteten sie per Schiff nach Rotterdam. Unsere beiden Tiere waren ein Erstimport für Europa. Beide entwickelten sich bei uns zu stattlichen Tieren, vermehrten sich aber nie. Wir Tiergärtner mußten erst lernen, daß Breitmaulnashörner als Herdentiere am besten in einer großen Gruppe züchten.

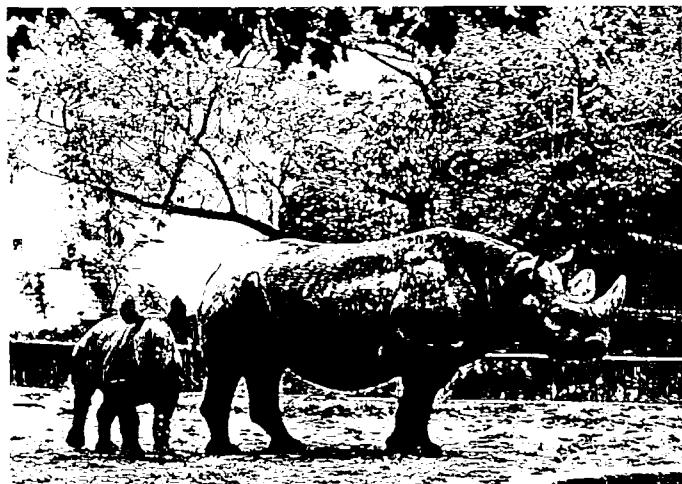
Der Tapirtrakt des Nashornhauses wurde von 1964 bis 1974 von einem Okapibullen bewohnt, der uns ganz überraschend angeboten worden war. Mit ihm konnte eines der eigenartigsten und interessantesten Säugetiere der Welt und die wohl aufsehenerregendste zoologische Entdeckung dieses Jahrhunderts zum ersten Mal lebend in unserer Stadt ge-



1963 importierte unser Zoo die ersten Südlichen Breitmaulnashörner nach Europa.



Entladung der Breitmaulnashörner im Hafen von Antwerpen, 1963



Zwischen 1981 und 1991 wurden im Zoo acht Spitzmaulnashörner nachgezogen; »Mzima« mit »Naner«, geb. am 4. April 1991.

zeigt werden. Der Okapi-Jungbulle »Patrick« war am 19. Oktober 1962 im Zoologischen Garten von Paris-Vincennes geboren. Leider stand er bis zu seinem Tod 1974 als Einzeltier bei uns. Aus dem Kongo waren keine Okapis mehr exportiert worden, und die Nachzucht anderer Zoos bestand über viele Jahre hindurch überwiegend aus Bullkalbern. Erst 1987 und 1989 erhielten wir wieder ein Paar Okapis als Leihgabe der Zoos von Antwerpen bzw. Paris-Vincennes, das in den dafür vorgesehenen Anlagen im Erdhaus untergebracht wurde.

Mit der Eröffnung des Nashornhauses bezog unser weiblicher Schabrackentapir, der seit 1962 als Gast im Flußpferdhaus gelebt hatte, den Tapirtrakt. 1964 kaufte ich dazu 1,2 weitere Schabrackentapire, aber trotz aller Bemühungen, und obwohl die Tiere in ausgezeichneter körperlicher Verfassung waren und der Bulle deckte, hatten wir nie ein Jungtier. Auch Hochzeitsreisen in andere Zoos lösten das Problem nicht.

Anders verlief es bei den Flachlandtapiren, die durch die ungeplante Einquartierung des Okapis erst nach dessen Tod 1974 im Tapirtrakt einzogen. Das erste Paar hatte noch im Elefantenhaus 1967 ein Jungtier geboren. Nach einer langen Pause wurde von einem anderen Paar erst 1983 wieder ein weibliches Jungtier geboren, das bereits 1986 selbst züchtete. Bei den Flachlandtapiren stellt sich der Nachwuchs regelmäßig alle zwei Jahre ein. Im ständigen Bemühen, die Haltungsbedingungen zu verbessern, haben wir 1987 bzw. 1990 die beiden Tapir-Innenanlagen vergrößert und umgestaltet, 1991 die Außenanlagen wesentlich erweitert.

Bis 1966 mußten wir auf den ersten Nachwuchs der Flachlandtapire warten.





*Zeichnung aus dem
Berliner Zoo von Gustav
Mützel, 1882*